

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 46.

Samstag am 26. Februar

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Amtlicher Theil.

### Telegraphische Depesche

Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern an den k. k. Statthalter in Krain, (eingelangt am 25. Febr. 1853 um 8 Uhr 30 M. Abends).

21. Bulletin.

Se. k. k. apostol. Majestät fühlen sich anhaltend erleichtert, obschon noch stundenlang mehr Wärme in der vorderen Hälfte des Kopfes entwickelt wird.

Wien, am 25. Februar, 4 Uhr Nachm.

Hofrath Seeburger,

k. k. Leibarzt.

Regierungsrath Ritter v. Wattmann,

k. k. Leibarzt.

## Telegraphische Depesche

Sr. Excellenz des Herrn k. k. Generaladjutanten der Armee, FML. Grafen von Grünne, an den k. k. Statthalter in Krain,

(eingelangt am 26. Febr. 1853 um 9 Uhr 30 M. Vorm).

Die vermehrte Wärme in der vorderen Hälfte des Kopfes Sr. k. k. apostol. Majestät hielt den ganzen Tag bis tief in der Nacht an. Der Schlaf stellte sich öfter ein, war jedoch stets von kurzer Dauer.

Wien, am 26. Febr., 1 Uhr Morgens.

Se. k. k. apostol. Majestät hatten nach Mitternacht einen leichten, mehr anhaltenden Schlaf, und erwachten ohne Kopfschmerz.

Wien, am 26. Februar 1853.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 18. Februar d. J., den Vizepräsidenten des galizischen Appellationsgerichtes, Dr. Joseph Freiherrn von Eder, zum Präsidenten des künftigen Oberlandesgerichtes in Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat in Folge des Ablebens des Präses der allgemeinen Abtheilung der Wiener theoretischen Staatsprüfungs-Commission, Hofrathes Ritter v. Rudler, den ordentlichen Professor der Statistik und österreichischen Finanzgesetzkunde und Präses der administrativen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungen, Dr. Johann Springer, zum Präses der allgemeinen Abtheilung, jedoch mit der Bestimmung, daß er für das laufende Studienjahr 1852/53 noch das Präsidium der administrativen Abtheilung fortzuführen habe, und daher für diese Zeit den ordentlichen Professor der politischen Wissenschaften, Dr. August Novak, zum stellvertretenden Präses der allgemeinen Abtheilung ernannt.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat den Religionslehrer am Gymnasium zu Troppau, Doctor Joseph Mikula, mit Rücksicht auf die von demselben bestandene Lehramtsprüfung aus der böhmischen Sprache zum wirklichen Gymnasiallehrer mit der Befähigung zum Vortrage des genannten Sprachgegenstandes ernannt.

Die Oberste Polizeibehörde hat eine der bei derselben systemisirten Hofconcipistenstellen dem Commissär zweiter Classe in Niederösterreich, Friedrich Malz v. Maltenau, verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Correspondenzen.

Franzdorf, 23. Februar.

Gestern wurde zur Weihe, daß der am 18. d. gegen Se. k. k. apostol. Majestät geführte frevelhafte und unheilvolle Streich abgewendet und offenbar wurde, daß Se. k. k. apostol. Majestät sichtlich unter dem Schutze des Allerhöchsten stehen, ein Dankamt mit Te Deum in der hiesigen Pfarrkirche abgehalten, welchem alle Beamte der Eisenbahnbau-Unternehmung Johann Arcari, die Parthieführer und Arbeiter, nebst den Ortsbewohnern mit Andacht beiwohnten, und wobei der große Viaduct bei Franzdorf erhehend mit kaiserlichen Fahnen geschmückt war.

## O e s t e r r e i c h .

Vincenz Eduard,

von Gottes und des apostolischen Stuhles Gnaden der Kirche zu Wien Fürst-Erzbischof, der Gottesgelehrtheit Doctor, Großkreuz und Prälat des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens, k. k. wirklicher geheimer Rath u.

Allen Gläubigen der Wiener Erzdiocese Heil und Segen!

Lobet und preiset den Herrn Himmels und der Erde, durch den die Könige regieren und die Fürsten herrschen (Sprichw. 8, 15, 16); denn Er hat uns Alle von dem großen Unglücke gerettet, in welches die Bosheit uns zu stürzen drohte.

Das Leben Sr. k. k. apostolischen Majestät, unsers allergnädigsten Kaisers, ist die Grundfeste des Friedens und der Ruhe, des Wohlstandes und des Glückes eines jeden Einzelnen und des ganzen Staates. Sein Leben ist die Bürgschaft der Gegenwart und die Quelle der Hoffnung einer bessern Zukunft. Wenn ein boshafter Mensch das Leben unsers Monarchen angreift, so ist er nicht nur der Feind des geheiligten Monarchen, sondern auch der Feind von sieben und dreißig Millionen Menschen, deren Glück von diesem Leben abhängt. Nicht das ohnedieß allzeit kurze Leben, das ohnedieß nur scheinbare Erdenglück des Monarchen, sondern die Ruhe, den Frieden, die Wohlfahrt, das Glück des ganzen Volkes zerstört er. Man sollte einen solchen schrecklichen Gedanken, einen so boshaften Entschluß für Verstand und Herz eines jeden Menschen unmöglich halten, und doch ist es leider geschehen.

Se. Majestät haben die allzeit schwere, in den gegenwärtigen Umständen fast unerträgliche Last der Staatsregierung übernommen, die Ruhe und die unschuldigen Freuden der früheren, sonst sorgenlosen Jahre des menschlichen Lebens dem Wohle des Volkes geopfert. Soll dieses Opfer nun durch persönliche Drohungen und Gefahren noch erhöht, durch Undank verbittert werden? — Allerhöchstdieselben haben Ihre Tage und Kräfte bis zur erschöpfenden Anstrengung den Staatsgeschäften gewidmet. Will man das Leben, das Er selbst durch Anstrengung zu verkürzen droht, noch durch schändliche Gewalt verkürzen? — Er schenket dem Volke sein Vertrauen, geht allein

und unbewacht in die Mitte desselben. Soll der Dolch des Mordmörders der Lohn Seines Vertrauens sein? — Soll Sein Leben in der Mitte so vieler Millionen, für die Er liebevoll sorgt, dem Tollsinne eines einzelnen Bösewichts Preis gegeben sein? — Oesterreich's Geschichte ist bis jetzt frei von dem großen Schandfleck der Ermordung seines Regenten. Soll Oesterreich's Volk den Namen des treuen nicht mehr verdienen?

Das sei von uns Allen entfernt! Wir wollen Liebe mit Liebe, Vertrauen mit Treue, Opfer mit Dankbarkeit vergelten. Wir wollen zu Gott, der Allen einen guten Geist geben kann (Luc. 11, 13) rufen, daß Er diesen Geist der Liebe und Treue Allen einflöße, über welche Se. Majestät zur Regierung berufen sind. Da aber unter der so außerordentlich großen Zahl der Bewohner Oesterreichs sich Einzelne finden können, welche irregeführt durch falsche Ansichten, irregeleitet durch schändliche Lüste ihres verderbten Herzens oder durch fremde Personen den Samen der Unzufriedenheit säen, und durch Gewaltstrieche die Ruhe und das Glück des Volkes zerstören wollen, so ist nebst dem Schutze und der Hilfe Gottes die Mitwirkung aller Gutgesinnten nothwendig, damit die Anschläge der Bosheit zurückgeschreckt, unterdrückt oder vernichtet werden.

Ich bin innigst überzeugt, daß die Zahl der Bösegeinten klein und unbedeutend ist. Wenn diese kleine Zahl dessenungeachtet in der Mitte des ganzen treuen Volkes frech ihr Haupt erhebet, den durch schändliche Ermordung treuer Diener bereits mit Blut besleckten Dolch sogar in das Herz des geheiligten Monarchen stoßen will, so ist dieses nur dadurch erklärbar, weil die Gutgesinnten sich zur Unterdrückung solcher Anschläge nicht die Hände reichen, und Abhilfe von den Staatsbehörden ohne ihre Mitwirkung erwarten.

So lange die Gutgesinnten die Bosheit in ihre Wohnungen aufnehmen werden, ohne sich um ihr Treiben zu kümmern; so lange man die schändlichsten Gespräche und Aufreizungen in öffentlichen Orten zwar mißbilligen, aber still anhören wird, so lange man aufreizende Schriften oder Mißdeutungen der Staatsanstalten als belustigenden Witz verbreiten, und sogar der Jugend in die Hände geben wird, können jene, die sich Gutgesinnte nennen, nicht sagen: es ist Ernst mit unserer Liebe, mit unserer Treue und Anhänglichkeit.

Die Staatsbehörden können nicht jedem Uebel vorbeugen, jedes Uebel hindern. Ihr Auge, ihr Ohr, ihre Hand sind beschränkt. Sie bedürfen des Mitwirkens der Gutgesinnten, denn nur von Diesen unterstützt, können und werden sie die Bosheit zurückschrecken, und in Schranken halten.

Deswegen rufe ich Euch Allen, in denen die Liebe zum Vaterlande, die Treue gegen Euren Kaiser, der Sinn für Recht und Unrecht nicht erstorben sind, mit väterlicher Liebe zu:

Vereinigt Euch und zeuget, daß Ihr als Christen dankbar erkennet, daß Gott es ist, von dem unser Kaiser seine Gewalt empfangen hat. (Joh. 19, 11.) Präget die Worte: „Fürchte Gott, und ehre den König“ (1. Petr. 2, 13) unverilgbar Eueren Herzen ein, und machet sie zur Richtschnur Eueres Wandels. Vereinigt Euch, den Samen zu ersticken, welchen die Bosheit einzelner Wenigen auszustreuen bemüht ist. Hütet Euch vor



dem Umgange mit solchen Menschen, vor der Lectüre solcher Schriften, welche durch schändliche Mißdeutungen, boshafte Lügen, träumerische Versprechungen Euerer Zufriedenheit zu schwächen, Eueren Gehorsam und Euerer Treue zu zerstören suchen. Wachtet über Euerer Untergebenen, besonders über Euerer Kinder; denn die unerfahrene Jugend ist leicht zu täuschen, und wird nur zu oft durch schlaue Bosheit zum Werkzeug der schändlichsten Unthaten gemacht, deren Anstifter sich zu verbergen wissen.

Da aber nach den Worten der heiligen Schrift: „Wenn Gott nicht das Haus bewahret, so werden die Menschen dasselbe fruchtlos bewachen“ (126. Ps. 1), wir ohne Gottes Hilfe dem Uebel nicht abhelfen können, so erhebet Eure Hände und Herzen zu Gott, und betet mit mir zu Dem, in dessen Händen das Leben aller Menschen ist:

„Allmächtiger, gütiger Gott! Du hast in den Tagen der größten Noth und Gefahr Deinen Diener, unsern Kaiser Franz Joseph zur Regierung Oesterreichs berufen. Schütze und erhalte Sein Leben, damit Er fortfahre und glücklich vollende, was Er glorreich angefangen hat. Erfülle Ihn mit dem Geiste der Weisheit und Stärke, damit Er stets erkenne und vollbringe, was zu Deiner Ehre und zum zeitlichen und ewigen Heile Deines Volkes dienet. Gib Ihm treue und gewissenhafte Räte und Vollzieher Seines guten Willens, damit dieser nicht fruchtlos bleibe. Erleichtere Ihm die schwere Bürde durch die Freude des Gelingens, und vergelte Ihm Seine Liebe durch den Anblick der Treue und Anhänglichkeit Seines Volkes, bis Er einst den ewigen Lohn Seines Wirkens auf dieser Erde empfangen wird. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.“

Aus meiner erzbischöflichen Residenz in Wien am 20. Februar 1853.

Vincenz Eduard,  
Fürst-Erzbischof.

Wien, 23. Februar. Ungeachtet der Krankheit widmet sich Se. Maj. der Kaiser fortwährend und ununterbrochen den Staatsgeschäften, und wurde angeordnet, daß a. h. Demselben über alle wichtigeren Vorfälle und durch den Herrn Generaladjutanten Grafen v. Grünne, den Herrn Gouverneur FML. v. Kempen oder den Herrn Minister Buol-Schauenstein zu jeder Stunde, wenn es notwendig sein sollte, Bericht erstattet werde.

— Se. kais. Hoheit Herr Großfürst Constantin von Rußland wird nächster Tage hier erwartet, um im Namen Sr. Maj. des Kaisers von Rußland den Ausdruck des tiefsten Mitgeföhles und den herzlichsten Glückwunsch am Schmerzenslager des Monarchen persönlich darzubringen.

— Ihre königl. Hoheiten der Herzog von Modena und Erzherzog Maximilian von Este sind gleich auf die erste Kunde von dem gegen Se. Maj. den Kaiser verübten Attentate nach Wien geeilt, und gestern hier eingetroffen.

— Der Generaladjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, Herr General von Brandtisch und der Flügeladjutant Sr. k. Hoheit des Herrn Herzogs von Braunschweig, Herr Baron Hohenhorst, hatten heute die Ehre, die eigenhändigen Beglückwünschungsschreiben Ihrer Souveräne für Se. Maj. den Kaiser zu überreichen.

— Der Oberst Baron Wiederhold ist aus Würtemberg hier angekommen, um Sr. Maj. dem Kaiser ein eigenhändiges Beglückwünschungsschreiben des Königs zu überreichen.

— Eine Deputation der Stadt Prag, bestehend aus dem Bürgermeister Dr. Wanka, den Räten v. Helli, Brosche, Frankl und Dr. Porth, hatte heute die Ehre, Sr. k. k. Hoheit Herrn Erzherzog Franz Carl eine Beglückwünschungs-Adresse für Se. Maj. den Kaiser zu überreichen.

— Eine Deputation des hohen und höchsten Adels aus Mähren ist hier eingetroffen, um Sr. Maj. dem Kaiser eine Beglückwünschungs-Adresse zu überreichen.

— Die hiesige Advocatenkammer hat beschloffen, an der Universitätskirche für immerwährende Zeiten ein Dankamt: „Pro servato Imperatore Francisco Josepho I. zu stiften.

— Die Mitglieder der hier gehaltenen Zollconferenzen versammelten sich heute Mittags zum Abschiede im Sitzungssaale des Handelsministeriums, und wohnten der Versammlung die betreffenden Herren Minister bei.

— Bis jetzt hatten 180 Corporationen, Gemeindevorstände und sonstige Deputationen die Ehre, Ergebenheits- und Beglückwünschungsadressen an Se. Majestät den Kaiser in die Hände Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl niederzulegen. Der durchlauchtigste Vater des Monarchen, selbst tief ergriffen durch das schaudervolle Ereigniß, spendet dennoch unermüdet unter den wohlwollendsten Aeußerungen nach allen Richtungen die trostreichsten Worte, und unterzieht sich der anstrengenden, gewöhnlich den größten Theil des Tages in Anspruch nehmenden Audienz mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer.

— Der hiesige Graveur Roth ist mit Anfertigung einer Medaille auf die glückliche Errettung Sr. M. des Kaisers beschäftigt, welche am Tage der Feier der vollständigen Genesung des Monarchen ausgegeben werden wird.

— Das Kriegsministerium hat in Folge a. h. Entschließung bestimmt, daß künftig alle, in den Stand der k. k. Armee freiwillig Eintretenden, mindestens das 16. Lebensjahr erreicht haben müssen.

— Im Auftrage des Kriegsministeriums ist bei Potused über die Save eine militärische Brücke geschlagen worden. Um die Schifffahrt nicht zu stören, wird ein Durchlaß täglich zwei Mal geöffnet.

— Durch eine Verordnung des Ministeriums des Innern wurden sämtliche Bezirkshauptmannschaften angewiesen, Hauptübersichten über die Ergebnisse der heurigen Recrutirung vorzulegen. Diesen Berichten sollen statistische Tabellen beigelegt werden, aus denen sich eine Uebersicht jener Bevölkerungsverhältnisse, welche für die Recrutirung von vorzüglicher Wichtigkeit sind, gewinnen läßt. Insbesondere muß darin ersichtlich sein, wie viele Individuen freiwillig, wie viele ex offio abgestellt wurden, wie viele wegen nicht erreichten Maßes zurückgewiesen wurden u. s. w.

— Dem Vernehmen nach — so schreibt die „Bohemia“ — hat das Comité für Errichtung der Feldmarschall Fürst Windischgrätz Invalidenstiftung am 15. d. Sr. Durchlaucht den von der k. k. Statthalterei bestätigten Stiftesbrief überreicht. In einer kurzen ergreifenden Rede stellte der Comitévorstand den Zweck dieses wahrhaft patriotischen Unternehmens dar und schloß mit dem Wunsche, es möge Sr. Durchlaucht noch lange Jahre vergönnt sein, mit den Erträgen dieses Fonds verdiente invalide Krieger zu unterstützen. Mit sichtlichem Rührung und herzlichsten Worten sprach der Herr Feldmarschall seine Anerkennung aus und dankte freundlich und mit der ihm eigenen Leutseligkeit jedem einzelnen Comitémitgliede. Der Gesamtbetrag des Stiftungsfondes beläuft sich dermalen auf 31.200 fl. CM. und dürfte die Verteilung der bis Ende Juni 1852 erwachsenen Interessen, 1263 fl. CM., von Sr. Durchlaucht demnächst vorgenommen werden.

— Die k. k. Polizei-Direction in Pesth hat am 22. d. M. folgende Kundmachung erlassen:

„Es tauchen in den Schwesterstädten deutliche Anzeichen auf, daß einzelne Böswillige damit umgehen, die hiesige friedliche Bevölkerung zu beunruhigen. Darunter gehören vorzüglich revolutionäre Aufschriften und Maueranschläge. So vereinzelt dergleichen auch vorgekommen sind, so ist es doch schon dermalen die Pflicht der Sicherheitsbehörde, dem sich zeigenden Unfuge alsogleich die nöthigen Schranken zu setzen. Es wird demnach polizeilich verordnet, wie folgt: Jeder Hauseigentümer, oder wenn sonst die Sorge über ein Haus obliegt, haftet dafür, daß auf dessen Hause, Mauern, Planken, oder wie immer gearteten Umzäunung jede Aufschrift oder jeder Anschlag von politischer Beziehung beseitiget werde, und zwar in der Morgenstunde bis 8 Uhr. Aufschriften sind zu löschen, Anschläge aber abzunehmen und unverzüglich bei der Polizeibehörde abzugeben. Insbesondere werden hiezu die betreffenden Hausmeister verpflichtet. Wegen Außerrücklassung dieser Verpflichtung werden die Hauseigentümer mit einer angemessenen Geldstrafe belegt werden. Man ist übrigens von dem bisher im Allgemeinen beurkundeten guten Geiste der

Bevölkerung zu erwarten berechtigt, daß Jedermann das Seinige dazu beitragen wird, dem sich zeigenden Unfuge schnell ein Ende zu machen, und dadurch zu verbürgen, daß das Eintreten strengerer Maßregeln nicht nöthig erscheine.“

— In Folge eines mit der großherzoglich toscanischen Postverwaltung getroffenen Uebereinkommens, treten die Artikel 21 und 22 des österreichisch-toscanischen Specialpostvertrages außer Kraft, und zwar für alle Correspondenzen zwischen Toscana und fremden Staaten, mit vorläufiger Ausnahme jedoch der Correspondenzen zwischen Toscana einerseits, dann Rußland und Polen, und den zum deutsch-österreichischen Postvereine nicht gehörigen deutschen Ländern andererseits, in deren Behandlung einstweilen und bis auf weitere Anordnung keine Aenderung einzutreten hat. Die durch die österreichische Postanstalt vermittelten Correspondenzen zwischen Toscana und fremden Staaten (mit Ausnahme der vorerwähnten) werden künftig ganz in derselben Weise behandelt, wie schon gegenwärtig die Correspondenzen Modena's, Parma's und des Kirchenstaates. Insbesondere wird der Frankirungszwang für die Correspondenzen zwischen Toscana und fremden Staaten aufgehoben, und es können dieselben entweder bis zum Bestimmungsorte frankirt, oder ganz unfrankirt abgesendet werden, in so weit dieß für die österreichischen Correspondenten selbst möglich ist.

— Die Bestimmungen der zwischen Oesterreich und Griechenland abgeschlossenen Postconvention, welche bis jetzt nur bezüglich der Correspondenzen der zum deutsch-österreichischen Postvereine gehörigen Staaten vollständig zur Ausführung gebracht worden sind, kommen nunmehr auch bei den Correspondenzen zwischen Griechenland und anderen fremden Staaten zur Anwendung.

— Zur Fortsetzung der Theißregulierungsarbeiten in Ungarn hat das Handelsministerium für das Jahr 1853 den Betrag von 200.000 Gulden G. Mz. angewiesen.

\* Wien, 23. Februar. Das Motiv, welches der k. k. Regierung die Maßregel der Ausweisung der Tessiner aus der Lombardie abgedrungen, liegt in der Behandlung, welche acht aus Oesterreich gebürtigen Franziscanermönchen zu Mendrisio und Lugano widerfuhr. Dieselben wurden bekanntlich ohne Veranlassung, ohne daß ihnen auf ihr dringendes Befragen irgend ein Grund dafür mitgetheilt worden wäre, zur Nachtzeit mit unerhörter Eile und Härte über die Landesgränze geschafft. Diese empörende Handlung war ganz geeignet, energische Reclamationen von Seite der k. k. österreichischen Regierung hervor zu rufen; da diese erfolglos blieben, da den armen Mönchen keine Genugthuung zu Theil wurde, und die über den Vorfall von der Cantonalbehörde abgegebenen Erklärungen unbefriedigend erscheinen mußten, so blieb der k. k. Regierung Nichts übrig, als Repressalien in Aussicht zu stellen. Die Bundesregierung ward schon früher in diesem Sinne unterrichtet, und von ihr ging es ab, die Sache einer ermittelnden Erledigung zuzuführen, wenn sie der Stimme der Gerechtigkeit und Billigkeit hätte Raum geben wollen. Dieß ist nicht geschehen, und ein kleiner Canton, dessen Bewohner seit Menschengedenken im österreichischen Staatsgebiete Duldung und die Gelegenheit zu Erwerb und Bereicherung finden, erlaubt sich ein so rücksichtsloses Vorgehen gegen österreichische Unterthanen, die, einem frommen Lebensberufe geweiht, keinerlei Anlaß zu einer begründeten Klage gegeben haben. Die Cantonsregierung unternimmt es, sich zur Rechtfertigung ihres beispiellosen Vorganges auf ihre Polizeihohheit innerhalb ihres Gebietes zu berufen, und dieß in einem Augenblicke, wo die Untersuchungen in Mailand immer mit größerer Bestimmtheit den Beweis herstellen, daß die Mord- und Plünderungsscenen in Mailand im Canton Tessin vorbereitet und organisiert worden waren, und daß man sich daselbst zu einem neuerlichen bewaffneten Einfall, einem abermaligen Freischaarenzug auf unser Gebiet anschickte. Wir finden es nur consequent, wenn eine radicale Cantonsregierung die Mörder und Räuber hegt und pflegt, achtungswerthe Priester hingegen als ein störendes Element über die Gränze jagt. Dagegen mag sich aber eine solche Regierung auch auf alle Consequenzen ei-



nes solchen Treibens gefaßt machen, und durch die Heimreise Tausender von Cantonsbürgern, die durch die Schuld ihrer heimatlichen Behörden aus ihren gesicherten Verhältnissen in der Lombardie herausgerissen wurden, sich nicht überrascht fühlen.

\* Die Klagen österreichischer Handelsleute über willkürliche Zollzuschläge in Bosnien und der Herzegovina sind bereits von altem Datum. Es müssen bei diesem Anlasse fortwährend die Bestimmungen des Passarowitzer Friedensvertrages im Auge behalten werden, wornach sowohl bei Ein- als Ausfuhrgeschäften, welche österreichische Handelsleute in den genannten Gegenden betreiben, die türkischen Behörden nur zur Erhebung eines 3procentigen Zolles berechtigt sind. Nur bezüglich seines Seehandels mit der Türkei ist Oesterreich den Bestimmungen des türkisch-englischen Handelsvertrages vom Jahre 1839 beigetreten, wornach es gewisse Zollzuschläge sich gefallen läßt; bezüglich des Landhandels mit Bosnien und der Herzegovina hat es ausdrücklich einen Vorbehalt gestellt, welchen der Divan am 21. October 1839 als vollkommen gültig anerkannte, und wornach die bosnischen Behörden vorzugehen durch ein Befragschreiben angewiesen wurden. Dessenungeachtet hat sich seither der Stoff zu zahlreichen Klagen und Beschwerden in dieser Beziehung ergeben, und die Denunciations und Zusätze, welche der bosnische Verwaltungsrath neuerlich erst der ursprünglichen klaren Weisung der Pforte gab, stellten sich als eine absichtliche Umgehung der einschlägigen Vertragsbestimmungen dar. Es ward nämlich zugestanden, daß die österreichischen Handelsleute zwar nur den 3procentigen Zoll, und Nichts darüber zu entrichten hätten, übrigens sei der im allgemeinen Tarif festgesetzte Zuschlag als eine innere Landesangelegenheit anzusehen, und demgemäß von den türkischen Käufern oder Verkäufern, welche mit österreichischen Handelsleuten ein Geschäft schließen, zu erheben. Es ist klar, daß durch diese Bestimmung die Festsetzungen des Passarowitzer Tractates eludirt werden, indem es offenbar auf dasselbe hinausläuft, ob einem österreichischen Händler ein ungesetzlicher Zuschlag direct abgefordert, oder mit jedem von ihm bewirkten Kauf oder Verkauf verbunden wird. Der Zuschlag fällt immer auf die Ware.

Außerdem gibt dieses Verfahren zu zahlreichen Chicanen Veranlassung, hemmt den wechselseitigen Verkehr, und steht daher mit dem Geiste der diesfälligen Passarowitzer Friedensartikel im unverkennbarsten Widerspruche. Es steht zu wünschen, daß die Pforte dieser Auffassung der Sache die gebührende Beachtung schenke, und den gegründeten Beschwerden Oesterreichs in dieser Richtung Abhilfe gewähre, indem sie unmöglich erwarten kann, die österreichische Regierung werde es sich länger gefallen lassen, die vertragsmäßigen Rechte ihrer Unterthanen auf solche Weise umgangen, und den begründetsten Reclamationen fortwährend Ausflüchte und Täuschungen entgegenzusetzen zu sehen.

\* Die „Pesther Stg.“ schreibt am 21. Februar: Gestern Vormittags um 10 Uhr war in allen Kirchen und Bethäusern der Schwesterstädte feierliches Te Deum, wegen der von unserem erhabenen Monarchen glücklich abgewendeten Lebensgefahr. Die Zahl der Andächtigen war überall gedrängt, und Alles vereinigte sich, dem Schöpfer des Weltalls innigsten Dank zu zollen im inbrünstigen Gebete für den wunderbaren Schutz unsers allerhöchsten Gutes. Des Abends waren die Schwesterstädte feierlichst illuminiert, in den ebenfalls festlich beleuchteten Theatern wurde die Volkshymne unter den lebhaftesten Reclamationen abgesungen. Nach und nach kamen schon Nachrichten aus den verschiedenen Theilen des Königreiches hier an, die alle die Gemüthsstimmung der Bevölkerung mit gleicher Indignation, mit offener Entrüstung schildern, welche die verruchte That überall hervorgerufen. Die im Hirn gespinnten einzelner Verworfenen geschmiedeten verrückten Pläne, so verächtlich sie sind, und immerhin als elender Auswurf der kranken Gegenwart äußerst schmerzlich bleiben, können nicht einer Nation zum Vorwurfe gereichen, wenn sich die Verachtung, der Abscheu dagegen so offenkundig ausspricht, als es nach den bisherigen Wahrnehmungen hier wirklich der Fall ist.

**Wien, 24. Februar.** Der gestern erschienene „Oesterreichische Soldatenfreund“ gibt Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers 2c. 2c., und ergreift freudig den Anlaß, um den hochherzigen Bürgern Wiens, die sich zwischen das gezückte Mordmesser und die geheiligte Person des obersten Kriegsherrn warfen, den tiefgefühltesten Dank zu erstatten. „Die Armee kennt und schätzt das biedere gemüthvolle Bürgerthum der Residenz — so schreibt dieses Blatt — sie ist mit tausend Banden der Freundschaft und des Blutes an dasselbe gekettet; sie hat in frohen und trüben Tagen seinen Edelsinn, seine Milde thatigkeit gefühlt, sie hat jene Stunde treu im Gedächtnisse bewahrt, wo die aus Ungarn heimgesendeten gebrechlichen Verwundeten und Kranken die freundschaftlichste Pflege, die rührendste Mühewaltung empfanden: die That des 18. Februar hat diese Gefühle der Hinnegung und dankbarlichen Erinnerung auf das Unwandelbarste gekräftigt.“

— Der Marien-Verein hat aus Mittel-Afrika Nachrichten erhalten. Sie sind ziemlich neuen Datums (vom 13. December) und enthalten, wie immer, viel Tröstliches und Ermuthigendes. Herr Kociandic, welchen der apostolische Vicar bei seiner Reise nach dem tiefern Süden als General-Procurator zurückgelassen hatte, gibt unter Anderm Bericht über die Tausende von fünf Negerknaben, die aus den Geldern des Ludwig-Missions-Vereins von Baiern angekauft wurden, und gestelltem Verlangen gemäß die Namen Ulrich — Erhard — Friedrich — Ferdinand — Johann erhielten; der sechste, welcher den Namen Peter führen soll, wird in kurzer Zeit denselben sich anschließen. Es sind sämmtlich gesunde, talentvolle Knaben, von denen vielfältige gute Früchte sich erwarten lassen, wenn sie einst unter ihren Brüdern und Schwestern als Catechisten auftreten werden.

— Seit dem 1. d. M. erscheint in Lemberg ein neues deutsches Blatt: „Galicia“. Dasselbe will die Verschmelzung der germanischen und slavischen Elemente versuchen.

— Die Stadt Caen hat einen Concours unter sämmtlichen Spitzenfabrikanten der Stadt eröffnet zur Anfertigung eines weißen Blondenschmuckes, der im Namen der Stadt J. M. der Kaiserin Eugenie zum Geschenk angeboten werden soll. Der Spitzen schmuck muß bis 1. Juli fertig sein, und der Fabrikant, dessen Muster angenommen wird, hat sich auf Ehrenwort zu verpflichten, keinen zweiten Schmuck nach demselben Muster anzufertigen.

— Aus Bacherach am Rhein meldet man, daß daselbst am 18. d. Morgens gegen 6 und Vormittags gegen 11 Uhr bei windstillem heiterm Wetter zwei ziemlich heftige Erdstöße verspürt wurden. Auch auf dem zu Berg fahrenden Dampfer „Hermann“ wurde die Erschütterung wahrgenommen.

**Bergamo, 17. Februar.** Eine vom Major von Neuwirth, Militärcommandanten von Bergamo, an die Bevölkerung der Stadt gerichtete Kundmachung setzt dieselbe in Kenntniß, daß sich auch in ihrer Mitte geheime Agenten der revolutionären Partei befänden, und daß auch hier Störungen der öffentlichen Ruhe versucht worden seien. Gleichzeitig wird die Bevölkerung aufmerksam gemacht, daß einige Individuen revolutionäre Schriften verbreitet hätten.

Die Municipalität hat sich, gleich so vielen andern Vorständen der lomb.-venet. Städte beiläufig, Sr. Exc. dem Herrn Generalgouverneur J. M. Grafen Radetzky eine Adresse zu überreichen, in welcher die wärmsten Versicherungen der Loyalität und Unterthannentreue ausgesprochen werden.

## Deutschland.

**Frankfurt, 19. Februar.** Heute Vormittag stattete das königl. preussische Offiziercorps dem k. k. Bundespräsidialgesandten, Freiherrn v. Prokesch-Osten, aus Veranlassung des so bedauerlichen Attentats auf das Leben Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich einen Besuch zur Condolenz, so wie zur Glückwünschung wegen der erfreulichen Rettung ab. Dasselbe wird morgen von Seite der übrigen Offiziercorps der hiesigen Garnison geschehen. Von der k. k. österreichischen Bundestagsgesandtschaft ist zum Dank für die Rettung Sr. Majestät des Kaisers aus der

drohenden Gefahr auf morgen ein feierlicher Gottesdienst in der hiesigen Domkirche veranstaltet, welchem das sämmtliche Offiziercorps hiesiger Garnison beiwohnen wird.

Wahrscheinlich aus Veranlassung des hier allgemeine Sensation erregenden Attentats fand heute Vormittag eine außerordentliche große Rathssitzung statt.

**Heidelberg, 21. Februar.** Gestern traf die Entscheidung des Hofgerichts in Mannheim über den von Gervinus gegen die polizeiliche Beschlagnahme seines mehrerwähnten Werkes, und deren oberämthliche Bestätigung ergriffenen Recurs hier ein. Das Hofgericht hat den Recurs verworfen, das Verbot der Schrift bestätigt, und den Verfasser zur Tragung der Gerichtskosten verurtheilt. Am 24. d. M., Vorm. 9 Uhr, werden nun in öffentlicher Sitzung des Mannheimer Hofgerichts die Verhandlungen über das vom Staatsanwalt gegen Gervinus beantragte Straferkenntniß beginnen.

## Frankreich.

**Paris, 19. Februar.** Der „Moniteur“ meldet: „Herr Häbner, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, hat heute in besonderer Audienz dem Kaiser das Notificationschreiben über den Eintritt Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Rainer überreicht.“

Aus diesem Anlasse wird der Kaiser, vom 21. dieses Monats angefangen, durch neun Tage Trauer anlegen.

Das „Journal des Debats“ erfährt aus St. Petersburg, daß der Admiral Fürst Menschikoff, welcher in Rußland das Marine-Ministerium leitet, mit einem Auftrage unbekannten Gegenstandes nach Constantinopel abgereiset sei. In seiner Begleitung befinde sich Herr Dimitri von Nesselrode, Sohn des Staatskanzlers Grafen Nesselrode.

Ueber die vom „Moniteur“ veröffentlichte Uebersicht der im Monat Jänner stattgefundenen Handelsbewegung bemerkt das „Journ. des Debats“, daß, obwohl der Monat Jänner gewöhnlich diejenige Jahresperiode sei, in welcher sich die geringste Handels thätigkeit entwickle, diesmal dennoch im Allgemeinen sich eine Abnahme der Warenbewegung in allen Handelszweigen gezeigt habe.

Der „Moniteur“ enthält ein kaiserl. Decret, das die Verwaltung der Staatsarchive und die Direction der schönen Künste von dem Ministerium des Innern, des Handels und des Ackerbaues trennt und sie mit dem Staats- und Hausministerium vereinigt. Die diese Verwaltungen betreffenden Artikel des Budgets werden daher vom Budget des Ministeriums des Innern auf das des Staatsministeriums übertragen.

Der Marquis Pastoret wurde in den Julitagen von 1830 zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt; die damaligen Ereignisse verhinderten aber die Ausfuhrung des betreffenden Decrets. Der „Moniteur“ kündigt nun an, daß Se. Majestät der Kaiser diese Ernennung durch ein Decret geregelt hat.

Das Zuchtpolizeigericht von Cosne hat den Marquis de Voqué, der des Vertheilens der Protection des Grafen von Chambord angeklagt war, von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen. Hr. Berryer war der Vertheidiger des Marquis.

## Moldau und Walachei.

Eine Beilage zur „Gazetta de Moldavia“ vom 22. Jänner (3. Februar) bringt einen fürstlichen Erlass, dem gemäß Se. Durchlaucht der regierende Fürst der Moldau, aus Gesundheitsrückichten bewogen, die Regierung des Fürstenthums einem Verwaltungsrath bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit übergeben hat.

## Telegraphische Depeschen.

— **Hannover, 23. Februar.** In Folge der am 1. März eintretenden Tarifierhöhung wird der Harburger Freihafen sofort aufgehoben.

\* **Paris, 24. Februar.** Das Ministerium des Innern ist definitiv in drei Abtheilungen getheilt worden. Fremy ward zum Director, der Generalsecretär Chevreau zum Staatsrath ernannt.



## F e n i l l e t o n .

Am 18. Februar. \*)

Als frech von Mörderhänden angefallen  
Der Kaiser blutend in die Höhe fährt,  
Was that er da? — Er griff zum Schwert!  
Und als nun rings von allen Lippen, allen,  
Verwünschungen der Unthat laut erschallen  
Und ihn, vom eig'nen Blut besprengt,  
Der Rettung froh sein Volk umdrängt,  
Was sprach der Kaiser da? — Er spricht:  
„Erstreckt nur meine Mutter nicht!  
„Ich leid' nicht minder und nicht mehr,  
„Als mancher Treue in meinem Heer!“

D'rum, Oestreich, wenn auch Schrecken noch  
Dein Mark durchgittert, juble hoch!  
Denn wenn zum Geiste, hoch und reich,  
Ein Herz sich findet, warm und weich,  
Wenn Stärke sich und Liebe paart,  
Das ist die echte Kaiserart!

Dein Kaiser, wisse, greift zum Schwert,  
Wenn Unbill je ihm widerfährt,  
Dein Kaiser, freu' dich, ist ein Mann,  
Und wehrt sich, greift Verrath ihn an!

Dein Kaiser aber ist auch noch  
Ein guter Sohn, d'rum juble hoch!  
Und Wohlergehen ward zum Lohn  
Verheissen jedem guten Sohn;  
D'rum wird er prangen stets mit dir  
In aller Ehren Preis und Bier!  
Denn Gott vergißt nicht hier, noch dort  
Dem guten Sohn das gute Wort,  
Das Wort der Liebe, treu und schlicht:  
„Erstreckt nur meine Mutter nicht!“

D'rum Oestreich, wie der Bahn der Zeit  
Dich auch erfüllt' mit Gram und Leid,  
Blick himmelwärts und juble laut:  
Franz Joseph hoch! und: Gott vertraut!

Friedrich Galm.

### Schreiben des hochw. katholischen Missionärs Franz Pierz aus Nord- Amerika,

an Herrn J. Ferd. Schmidt senior, in Laibach.

(Schluß.)

Ich verbleibe nur diesen Winter hier; für den nächsten Sommer aber habe ich mehreren wilden Häuptlingen versprochen, sie zu besuchen, um dort Missionen zu stiften. Ich hoffe demnach mehrere neue Missionen zu etabliren, wenn es mir an den nöthigsten Mitteln nicht fehlen wird. Ich ahne schon im Voraus, daß ich an manchen großen See-Üfern in birkenrindenen, mit Schilfmatten von wilden Händen tapezirten Kirchen den Braunköpfen das Evangelium predigen werde. Die Nahrungssorgen kümmern mich nicht sehr, denn im Sommer werde ich bei den Indianern von Fischen leben, im Winter aber werde ich mich nach Crowing in mein warmes Häuschen zurückziehen, und von den ersten Gartenfrüchten mich nähren. Mein Koch, ein neu getaufter Wilder, versteht sich schon ziemlich auf meine Deconomie. Ich bin hier noch immer recht gesund, wohlauf und zufrieden, genieße vieles Seelentrostes, und laufe alle Sonntage einige meiner fleißigen Lehrlinge. Dieß ist ein kurzer Abriss meines gegenwärtigen Missionszustandes und des künftigen Wirkungsplanes. In dessen grüße ich Dich herzlich, wie auch Deine liebe Familie. Melde auch dem Herrn Domherrn Pauschek und den übrigen Freunden in Laibach mein Compliment. Ich wiederhole Euch allen meinen Wohlthätern den verbindlichsten Dank für die so oft bewiesenen Wohlthaten, und unterfange mich kaum mehr für andere zu empfehlen, ob ich wohl derselben mehr als jemals benöthige. Wenn jedoch noch was in Geld oder andern Utensilien zur Mission geschickt werden könnte, so würde es mir unter folgender Adresse am sichersten zukommen:

\*) Aus der „kais. Wiener Zeitung.“

Rev. Mr. F. Pierz cath. Missionary at Crowing  
Menesota Care of Mr. P. Chouteau at New York  
St. Broadway Nr. 40. & Care of Mr. Ch. Burop  
at St. Paul Menesota.

Schließlich empfehle ich mich noch in Deine wertheste Gewogenheit und Freundschaft und verbleibe mit aller Hochschätzung Dein ergebenster Freund

Franz Pierz,  
Missionär.

Sollten sich wohlwollende Leser des vorstehenden Briefes veranlaßt finden, dem hochwürdigen Herrn Missionär Pierz Geschenke in Geld oder Effecten machen und übersenden zu wollen, so bitte ich die beabsichtigte Gabe entweder directe an mich, oder aber an meinen Schwiegersohn, Herrn Joh. Kraschovich in Laibach, einsenden zu wollen.

Ich erlaube mir zu bemerken, das Aepfel- und Birnkerne, nebst andern Garten-Sämereien, dann alle Werkzeuge zum Garten- und Feldbau, nebst eisernen Nägeln aller Art, meinem Freunde besonders erwünscht und angenehm sein werden. \*)

Ferd. J. Schmidt senior,  
in Siška bei Laibach.

### Vaterländische Geschichtsforschung.

Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten, bis zur Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern. Von Gottlieb Freiherrn von Ankershofen. II. Band. 2 Hefte. gr. 8. 189 S. Klagenfurt bei Leon 1853.

Kein wissenschaftliches Feld war in den ältesten österreichischen Ländern länger brach gelegen als die heimische Geschichtsforschung. In manchen Provinzen war es in der That der Fall, daß, wenn auf ihre Geschichte die Rede kam, immer nur auf das hingedeutet wurde, was vor hundert oder mehr Jahren ein eifriger Chronist gesammelt und auf Treue und Glauben niedergeschrieben hatte; diesem wurde geglaubt und ohne wissenschaftlicher Skepsis, ohne historischer Kritik eifrig nachgebetet. So ging es in Steiermark seit Aquile Julius Cäsar von Norau, so in Krain seit Balvasor, so in Kärnten seit Meggiser, und so konnten wir in jeder Provinz stereotypen Chronisten anführen, der für seine die historischen Glaubensartikel für die Nachwelt goß. Erst mit Franz Kurze, Muchar u. erwachten Lust und Liebe für das Quellenstudium und die innere und äußere Kritik der heimischen Geschichte, und nun rührt sich rüstig die eifrige Gegenwart, und sammelt und ordnet und schafft, und findet nicht bloß mehr in der vorübergehenden Aera des Römerthumes in unseren Ländern die classische Arena zur Entfaltung ihrer geistigen Kraft, sondern auch in jenen Epochen, die vor, und die unmittelbar nach dem Römerthume unseren österreichischen Alpenländern eine wichtige Rolle zutheilten. Begrüßten wir in diesem Fache bereits mit Freuden des Freiherrn von Ankershofen erste Hefte der Geschichte seiner Heimat Kärnten, so verpflichtet das Vorliegende Jeden, dem das Interesse des Geistigen und Volkslebens des alten unzertrennlichen Innerösterreichs nahe liegt, zu neuem und besonderem Danke. Wir haben es hier mit der vierten Geschichtsperiode Kärntens zu thun, welche den so wichtigen, bisher so wenig aufgehellten Zeitraum von 788 bis 976 umfaßt, den Zeitraum vom Sturze des bairischen Herzoges Tassilo II., bis Herzog Heinrich I. von Kärnten. Die präcise, ernste, wir möchten sagen strenge Schreibart, welche von Ankershofens geschichtliche Werke charakterisirt, das genaueste Anführen der Quellen, aus denen er geschöpft, jene Leichtigkeit, sich von Allem loszusagen, was bisher zum beliebten historischen Vorurtheile geworden ist, machen auch dieses Heft, so wie seine Vorgänger eben so belehrend als lesenswerth.

\*) Einsendungen an die Redaction werden gleichfalls bereitwilligst entgegen genommen, und ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Die genaue Stellung, welche er unter Carl dem Großen 790, dem zwischen 2 Statthalterschaften getheilten Karantanien anweist, die oft grelle Beleuchtung der völkerverwirrenden Haus- und Familien-Intriguen unter den letzten Karolingern, die kräftige und nicht beneidenswerthe Stellung Arnulfs, die schlaue Größe der mährischen Fürsten, der herauf beschworne und nur durch Anstrengung der ganzen deutschen Kraft gebrochene Troß der Ungarn, die letzten Tage Heinrich des Bänklers von Baiern, und so eine Menge von Begebenheiten und Charakteren treten hier in strenger Ordnung, in klarer Beleuchtung vor unser Auge, und wir finden eine breite Aflust der Geschichte glücklich ausgefüllt, welche uns bisher in der Ausdehnung von Aquileja bis zur Donau, in der Tiefe einiger Jahrhunderte angegähnt hatte.

Den Schlußstein dieses Heftes bildet das Ereigniß, durch welches Kärnten als sechstes deutsches Herzogthum in eine neue Bedeutsamkeit zum deutschen Reiche trat — mit der Trennung Kärntens und den Marken Verona und Aquileja von Baiern, durch Kaiser Otto II. und der Erhebung Heinrich des Jüngern zum Herzoge von Kärnten, als welchen wir ihn bereits am 6. April 976 zu Mainz erblickten.

Wir wissen in der That nicht, sollen wir in diesem Hefte mehr von Ankershofen's unermüdetem Fleiß in der Benützung und Sichtung der Quellen, oder seine kraftvolle Gabe bewundern, in einen der dunkelsten Zeiträume der Geschichte Licht und Ordnung, Klarheit und Uebersicht gebracht zu haben.

Dr. Rudolph Puff,  
k. k. Professor.

### M i s c e l l e n .

#### (Beethoven über seinen Beruf zur Oper.)

Der Dichter des „Freischützen,“ Kind, ließ durch den damaligen sächsischen Gesandten am Wiener Hofe, Hr. v. Griesinger, bei Beethoven anfragen, ob er nicht eine Operndichtung von ihm in Musik setzen wolle. Derselbe antwortete: „Danke, danke recht sehr; ich erkenne den Werth des Freischützenbuchs, ich glaube auch, daß Kind, wollte er sich in das Gebiet der Sage wenden, noch ein vortreffliches, volksthümliches Opernbuch schreiben würde, aber für eine solche Dichtung habe ich nicht Interesse genug, um sie in Musik zu setzen. Mein „Fidelio“ ist vom Publikum nicht verstanden worden, aber ich weiß es, man wird ihn noch schätzen; dennoch, obgleich ich recht gut weiß, was der „Fidelio“ werth ist, so weiß ich doch eben so klar, daß die Symphonie mein eigentliches Element ist. Wenn es in mir klingelt, höre ich immer das volle Orchester; Instrumentalisten kann ich Alles zumuthen, bei der Gesangs-Composition muß ich mich stets fragen: läßt sich das singen? Nein, nein, Hr. Friedrich Kind möge es mir nicht übel deuten, aber ich schreibe keine Oper mehr!“

#### (Die zu feste Kopfbedeckung der Kinder)

soll zu Geisteskrankheiten prädisponiren, wie in einer Schrift des Dr. Foville behauptet wird. In Frankreich nämlich ist der Brauch, den Kindern den Kopf fest zu binden und an der Stirn und den Seiten dadurch zusammenzudrücken. Wie es gewöhnlich bei derartigen Untersuchungen geschieht, so scheint auch hier Prof. Foville etwas zu weit gegangen zu sein, wenn er die daraus entspringende Deformität des Kopfes als etwas in Frankreich sehr Gewöhnliches bezeichnet. Seine Beobachtung über die Kopfform Geisteskranker ist bemerkenswerth, indem sich 57 procent difforme Köpfe unter ihnen fanden; daß diese aber Folge der Kindermützen seien, ist doch ein allzu kühner Sprung. Von Interesse ist die Bemerkung, daß in den Sälen, wo die widerspännigen Kranken sich befanden, auch die meisten (Dreiviertel) schlecht geformte Köpfe zu finden waren. F. rath zu leichten Kopfbedeckungen und zum kurzen Haar bei Kindern, wogegen jedenfalls nichts einzumenden ist.



